



Wunsch und Wirklichkeit: Die Geschichte vom Vater und seinen zwei Söhnen

Lernbereich	7.2 Auf dem Weg zu gelingendem Leben - Scheitern und Neubeginn (für R7 und M7)
Anmerkungen	Erzählung mit bibliodramatischen Elementen
Zeitbedarf	4 Unterrichtseinheiten
Materialbedarf	Gegenstände und Begriffe für die Erzählstationen

Kompetenzerwartungen und Inhalte

Die Schülerinnen und Schüler ...

- beschreiben, in welchen Situationen und Erfahrungen von Scheitern Schuld eine Rolle spielt, und bringen biblische Impulse zu Schuld und Vergebung ein. (R7)
beschreiben, in welchen Situationen und Erfahrungen von Scheitern Schuld eine Rolle spielt; sie reflektieren biblische Impulse zu Schuld und Vergebung und setzen sie in Bezug zu konkreten Lebenssituationen. (M7)
- deuten biblische Texte von der Zuwendung Gottes als Lebensermutigung sowie Lebenshilfe und entwickeln daraus eigene Ideen für gelingendes Leben. (R7, M7)

1

Inhalte zu den Kompetenzen:

- biblische Impulse zu Schuld und Vergebung [...]
- biblische Texte von der Zuwendung Gottes (z. B. [...] Gleichnis vom guten Vater (Lk 15,11-32))

Kompetenzorientierte Unterrichtsbausteine

Der Lernweg geht von der ambivalenten Situation vieler Jugendlicher zwischen Träumen und Wünschen einerseits und der Erfahrung von Scheitern andererseits aus.

Die Anforderungssituation „Klassentreffen“ regt zum Nachdenken über Wünsche, Träume, Scheitern und Möglichkeiten des Neuanfangs an.

Es folgt eine narrative und bibliodramatische Erschließung des Gleichnisses vom verlorenen Sohn (Lk 15,11-32). Diese bietet Chancen zur Identifikation, ohne dass die Spielenden dabei zu viel von sich selbst zeigen müssen.

Anschließend wird die Frage nach Gott kontrovers betrachtet.



Anforderungssituation:

Beim Klassentreffen drei Jahre nach dem Quali begegnen sich Tom, Julia und Basti zum ersten Mal wieder. Sie waren beste Freunde in ihrer ehemaligen Viererclique. Die drei fallen sich lachend in die Arme. „Aber wo ist Sandra?“, fragt Basti. Julia sagt leise: „Ich hab gehört, dass sie ihre Lehre abgebrochen hat und dass sie jetzt in irgendeiner Einrichtung in einem anderen Bundesland lebt.“ Plötzlich werden alle ganz ernst. Sie denken an ihre gemeinsamen Träume und was sie sich alles für die Zukunft gewünscht hatten. Tom flüstert: „Wie konnte es nur soweit kommen?“

Die Schüler und Schülerinnen tauschen sich über die Fallsituation aus. Dabei vergleichen sie Träume, Wünsche und Befürchtungen aus dem Beispiel mit ihren eigenen.

Erzählraum zu Lukas 15,11-32

Die Erzählung inszeniert den Bibeltext als Landschaft. Entlang eines Seiles folgt die Erzählung dem Weg des verlorenen Sohnes durch Höhen und Tiefen. An den einzelnen Stationen werden sukzessive im Lauf der Erzählung elementare Sätze und Symbolgegenstände abgelegt, die sowohl in der Geschichte als auch im heutigen Leben Sinn machen und zur Identifikation einladen. Das Seil liegt vor Beginn der Erzählung bereits im Raum und bildet so den Rahmen für die Handlung. Die Geschichte wird in einem Stück erzählt.

2

(siehe Texte S. 4ff und Fotos zum Erzählraum am Ende der Aufgabe)

Auch Jesus erzählt in einer Geschichte von einem Jugendlichen, von seinen Wünschen, seinem Scheitern und seinem Neubeginn. Ich möchte mit euch in diese Geschichte hineingehen wie in eine Landschaft, in der man Erfahrungen sammeln kann.

Es folgt die **Erzählung** mit Seil, Gegenständen und elementaren Texten.

Nach der Erzählung: (M) Mein Ort im Erzählraum

Die Schülerinnen und Schüler wandern den Weg im Erzählraum ab. Sie betrachten die Gegenstände und elementaren Sätze jeweils für sich, finden dann je einen Ort im Erzählraum, der sie interessiert, bewegt oder herausfordert. Sie stellen sich dort hin. Die Lehrkraft geht herum und interviewt sie: *Warum hast du dich für diesen Ort entschieden? Warum ist dein Ort besonders wichtig für diese Geschichte? Was passiert hier?*

Die Schülerinnen verlassen den Erzählraum wieder.



Nach dem Interview: Verknüpfung mit der Anforderungssituation „Klassentreffen“

Ausgehend von der Anforderungssituation „Klassentreffen“ tauschen sich die Schülerinnen und Schüler über Sandras Lebensweg nach ihrem Schulabschluss aus und über mögliche Gründe, warum manches anders gekommen ist, als sie es sich erträumt hatte. Die Erzählung vom Vater und seinen zwei Söhnen bietet dabei Möglichkeiten zum Nachdenken über das Thema Neubeginn. Die Schülerinnen und Schüler sammeln Ideen, wie ein neuer Anfang für Sandra aussehen könnte und welche Unterstützung für sie hilfreich sein könnte. Sie halten diese schriftlich fest.

Anregungen zur Weiterarbeit mit der biblischen Geschichte

Kommt Gott hier vor?

Die Frage, ob und wie Gott im biblischen Text vorkommt, kann mit den Schülerinnen und Schülern vertiefend erörtert werden. Für dieses „Deus-Caching“ bieten sich u. a. folgende Methoden an:

Möglichkeit 1 „Protagonistenspiel“:

Die Schülerinnen und Schüler stellen sich vor, dass sie mit Jesus durch den aufgebauten Erzählraum und an die verschiedenen Stationen der Erzählung gehen könnten. Sie fragen: Wo kommt Gott in dieser Geschichte vor?

Möglichkeit 2 „HeiBer Stuhl“:

In der Mitte steht ein Stuhl, auf dem ein Blatt mit der Aufschrift „Jesus“ liegt. Die Schülerinnen und Schüler stellen sich vor, dass Jesus auf dem Stuhl sitzen würde und sie ihn befragen könnten:

- Wo ist Gott in der Erzählung deiner Geschichte vom Vater und den zwei Söhnen?
- Ist das gerecht? Ist Gott gerecht?
- Was heißt Vergebung?

Der „heiße Stuhl“ kann abwechselnd von den Schülerinnen und Schülern oder dem Lehrer/der Lehrerin besetzt werden.

Eine Stimme bekommen

Hinführung:

Diese Geschichte endet in der Bibel offen. Vieles wird ausgesprochen, über manches wird nichts gesagt. Wir machen jetzt ein Stuhltheater. Wer bzw. was soll alles eine Stimme bekommen und sprechen?

Methode „Stuhltheater“:



Es wird gemeinsam überlegt, wer bzw. was eine eigene Stimme bekommen soll. Auch Gefühle (wie z. B. der Neid, die Verzweiflung, die Freude) und Dinge (wie z. B. der Geldsack, der Futtertrog, der Ring) aus der Erzählung können nun sprechen. Für jede Rolle wird ein Stuhl mit entsprechender Wortkarte auf der Spielbühne aufgestellt. Über die jeweilige Positionierung der Stühle und ihre Entfernung zueinander wird gemeinsam entschieden.

Dann beginnt das Spiel. Wer etwas aus einer Rolle heraus sagen will, setzt sich auf den jeweiligen Stuhl. Es können Fragen gestellt oder auch Selbstgespräche geführt werden.

Am Ende des Stuhltheaters wird ein Rollen-Feedback und Processing abgegeben: Wie habe ich mich in meiner Rolle erlebt? Was ist hier passiert? Was hat sich wie inszeniert? Was ist uns deutlich geworden?

Gute Wünsche zum Abschied

Methode „Protagonistenspiel“

Abschied nehmen von den biblischen Protagonisten mit einem Wunsch, z. B. „Älterer Sohn, ich wünsche dir ...“, „Neid, ich wünsche dir ...“

Ein Jahr später!

Methode „Individuelles oder Partner- Schreiben“:

Ein Jahr später! Was ist aus dem Vater und seinen beiden Söhnen geworden?

4

Hinweise zum Unterricht

Voraussetzungen:

Der Lernweg eignet sich besonders für Lehrende, die gerne prozessorientiert arbeiten und sich auf Rollenspiele, kreative und bibliodramatische Methoden einlassen.

Die Schülerinnen und Schüler sollten mit theaterpädagogischen Übungen und Elementen aus dem Bibliodrama vertraut sein bzw. gut in die angewendeten Methoden eingeführt werden.

Bezug zu Lernbereich 7.4 „Verantwortung übernehmen – diakonisches Lernen und Handeln“:

Es bietet sich an, den Lernbereich 7.2 „Auf dem Weg zu gelingendem Leben – Scheitern und Neubeginn“ mit dem Lernbereich 7.4 „Verantwortung übernehmen – diakonisches Lernen und Handeln“ zu verknüpfen. Die Kompetenzerwartung „Die Schülerinnen und Schüler nehmen sich selbst und andere Menschen differenziert in ihrer Hilfsbedürftigkeit wahr und erkennen Hintergründe und Handlungsbedarf“ (R7) aus Lernbereich 7.4 greift Anliegen aus Lernbereich 7.2



auf und lässt sich sowohl mit der Anforderungssituation als auch mit dem biblischen Text Lukas 15,11-32 verbinden.

Erzählung zu Lukas 15,11-32

Erzählraum mit Stationen:

Das Seil liegt vor Beginn der Erzählung bereits im Raum und bildet so den Rahmen für die Handlung. Nach und nach kommen im Laufe der Erzählung die Symbolgegenstände und die Wortkarten mit den elementaren Sätzen ins Bodenbild. Die Geschichte wird in einem Stück erzählt, anschließend wandern die Schülerinnen und Schüler den Weg ab und betrachten jeweils für sich die Gegenstände und Sätze.

Zuhause: **Gib mir, was mir zusteht.** (Geldsack)

Ich bin ich. Ich bin jung. Ich will wissen, was noch in mir steckt. Wirklich, ich werde was ändern, jeden Tag das Gleiche. Immer soll ich funktionieren, arbeiten, lernen, tun, was mir andere sagen. Das ist ungerecht. Wozu denn überhaupt? Ich bin auch ein Erbe, nicht nur mein Bruder. Es ist mein Recht. Immer diese Blicke, ich kann es ihm sowieso nicht recht machen, dem Alten, oder? Gib mir lieber, was mir zusteht, das ist nur gerecht. Gib mir mein Geld, gib mir deinen Segen, dann komm ich schon zurecht.

5

Fort: **Ich geh weg.** (Schuhe)

Jetzt ist es soweit, ich hau ab, ich geh weg. Ich bin jung, ich lebe nur einmal. Ich werde sowieso immer nur der jüngere Sohn bleiben. Ich will selbst bestimmen, was für mich ein gutes Leben ist. Das ist mein Recht.

Party: **Ich bin frei.** (Flasche)

Ah, das fühlt sich gut an mit meinen neuen Freunden. Was geht ab? Endlich Freiheit. Cool. Die verstehen mich wenigstens. Meine besten Kumpel. Nimm dir, was du willst. Immer diese Verbote. Wozu gibt es denn sonst diese Dinge: Wein, Musik, Spiele, wenn man sie nicht genießen darf? Wenn die anderen keinen Spaß haben, das geschieht ihnen recht. Wir feiern.

Wenn sie mich sehen könnten, der Vater, mein Bruder und alle. Beneiden würden sie mich.

Not: **Ich weiß nicht mehr weiter.** (Fragezeichen)

Wo bin ich? Warum bin ich hier, wie bin ich hier her gekommen? Mein Kopf tut so weh, ich will nur noch schlafen. Ich hab Hunger, aber leer ist der Geldsack. Mann o Mann, so schnell geht



das, viel zu schnell. Hallo Freunde, Freunde, wo seid ihr hin? Alle weg! Ich muss schwarzfahren, mir was holen, aber wo? Alle Türen gehen zu.

Ach hätte ich doch, ach wäre ich doch. Immer wenn du meinst, es geht nicht mehr, kommt von irgendwo ein Lichtlein her, sagt man. Aber es wird so dunkel, wohin soll ich bloß gehen? Was soll ich tun? Ich weiß nicht mehr weiter. Ist das jetzt die Strafe?

Bei den Schweinen: **Selbst schuld.** (gebrochener Zweig)

Hier bin ich also gelandet, ganz unten, im Dreck. Seit Tagen treib ich mich rum. Die Polizei ist mir auf den Fersen. Bin schon gar kein Mensch mehr, bin nur noch wie eins von den Schweinen, bei denen ich liege. Bald sperren sie mich mit denen zusammen ein, dabei bin ich doch auch ein Mensch, aber zu nichts mehr gut. Ich bin so müde, was soll ich bloß tun? Ich hab so Hunger, noch nicht mal den Fraß der Schweine darf ich mehr nehmen. Ich bin wie ein gebrochener Ast.

Ich erinnere mich. Ich erinnere mich an Zuhause. An mein Zimmer, an den Vater, an den Bruder, an die Knechte und Mägde. Dort leben sie alle gut, da gehör ich doch eigentlich hin, ja ich. Aber ich hab alles hinter mir gelassen, hab mich auszahlen lassen. Was, wenn ich wirklich neu anfangen könnte, ganz unten? Wenn ich es echt wollen würde, nicht nur so ein bisschen?

Aber nein, sie werden mich rausschmeißen. Sie werden sagen: Schau jetzt selbst, wie du dir hilfst! Und sie haben ja recht, es ist nur gerecht: Ich bin selbst schuld.

Aber ich könnte sagen: „Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir. Ich bin nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße, aber mach mich zu einem deiner Tagelöhner.“ Vielleicht macht er es ja.

6

Rückweg: **Ich breche auf.** (Labyrinth)

Der erste Schritt ist der schwerste, aber jetzt, jetzt geh ich los. Ich geh ganz langsam, jeder Schritt ist schwer. Dabei sehne ich mich so sehr, ich wollt, ich wär schon da. Ich gehe Umwege, mein ganzes Leben lang geh ich schon Umwege, lande in Sackgassen. Jetzt endlich bin ich auf dem richtigen Weg. Es tut gut, unterwegs zu sein. Aber ich fürchte mich so, vor allem vor den Blicken. Wie wird es, wenn ich vor ihnen stehe? Ein zerlumpter Schweinehirt, ein Schweinepriester, der stinkt. Ich werde nur auf den Vater schauen. Mein guter Vater. Ich bin unterwegs zu dir. Da vorne, da vorne ist das Haus.

Begegnung: **Mir fehlen die Worte.** (Ring – Gewand – Sandalen)

Der Vater, mein Vater, er kommt gerannt, er hat auf mich gewartet. Vater, ich schäme mich so. Ich bin nicht mehr wert, dass ... Er fällt mir ins Wort, bringt mich zum Schweigen. Es ist wie im Traum. Er nimmt mich in die Arme, er gibt mir ein Kleid, den Ring, die Sandalen. Ich träume, ich bin wieder ein Mensch, ein Sohn, ein Erbe. Habe Rechte. Mir fehlen die Worte.



Draußen: **Das ist ungerecht.** (rotes Tuch und zwei Steine)

Vater, dieser dein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden, das sagst du. Ich, der Ältere, soll mich mit ihm, mit dir freuen, fröhlich sein? Aber das sind doch nur Worte, alles nur Worte. Das, was hier passiert, ist ungerecht. Nie warst du so zu mir. Wieso sollte ich hineingehen zu diesem Fest?

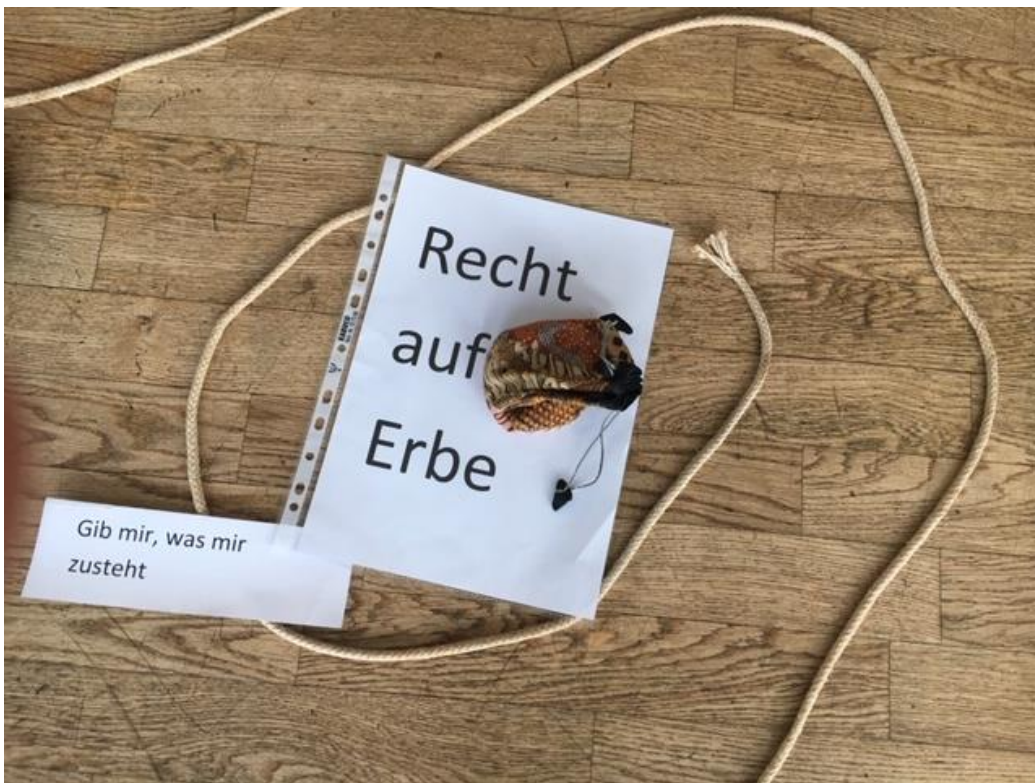
Vorlage für die Karten der Erzählstationen

Zuhause: Gib mir, was mir zusteht.
Fort: Ich geh weg.
Party: Ich bin frei.
Not: Ich weiß nicht mehr weiter.
Bei den Schweinen: Selbst schuld.
Rückweg: Ich breche auf.
Begegnung: Mir fehlen die Worte.
Draußen: Das ist ungerecht.

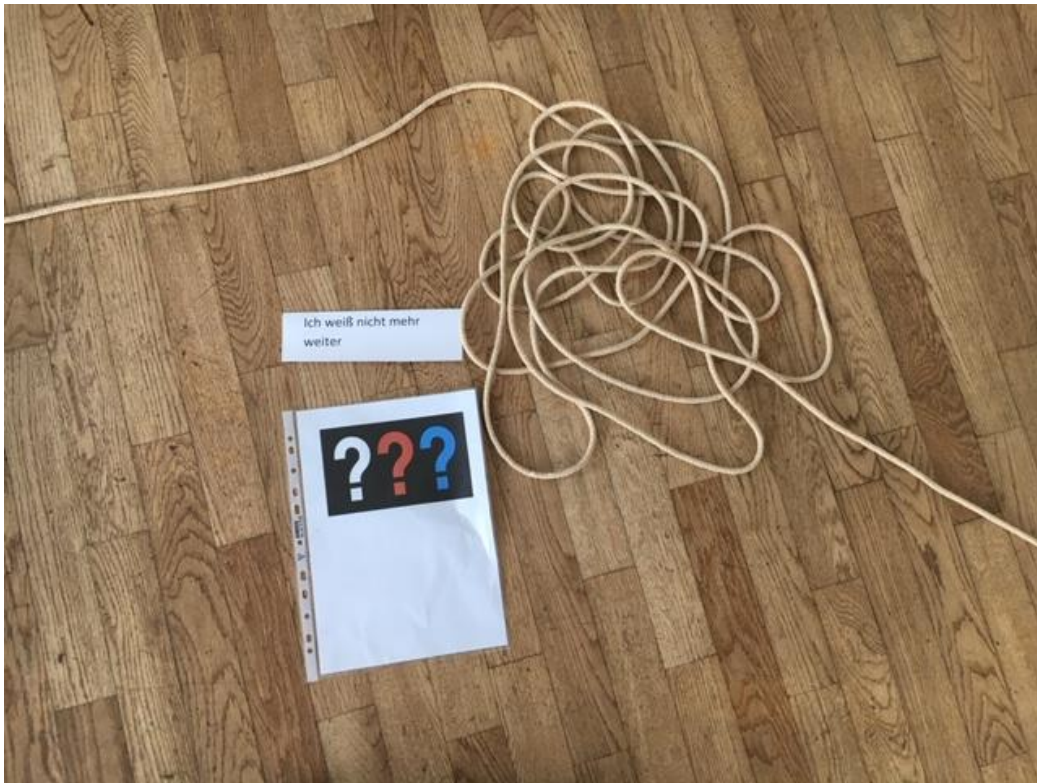
7

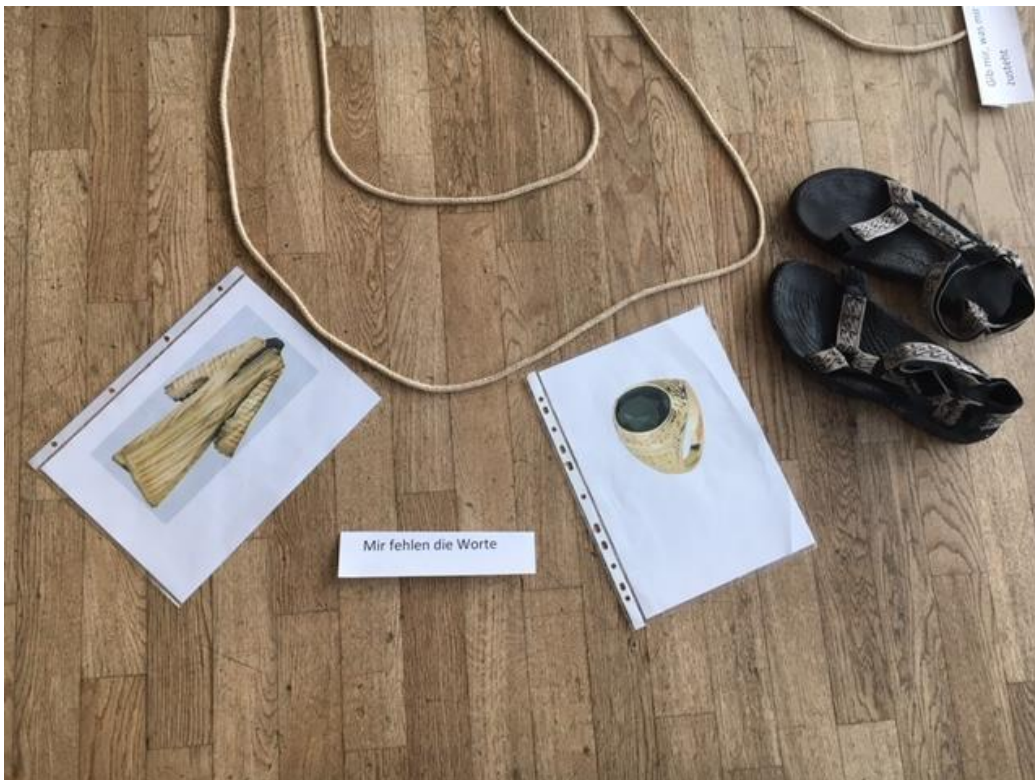


Beispiele aus der Unterrichtspraxis: Erzählraum mit Gegenständen und Stationen











Quellenhinweise, Literaturempfehlungen, Links

Die Lernwegetappe wurde erarbeitet und in der Praxis durchgeführt von Dr. Heiner Aldebert, Oktober 2018.

Zuhause:

Gib mir, was mir zusteht.

Fort:

Ich geh weg.

Party:

Ich bin frei.

Not:

Ich weiß nicht mehr weiter.

Bei den Schweinen:

Selbst schuld.

Rückweg:

Ich breche auf.

Begegnung:

Mir fehlen die Worte.

Draußen:

Das ist ungerecht.